

Fortsetzung
CS schockt mit Riesenverlust

einem Verlust von 6,8 Milliarden Euro noch schlechter dran ist. Die Credit Suisse ist im Handel mit festverzinslichen Wertpapieren, Währungen und Rohstoffen, der im vierten Quartal arg gelitten hat, stark exponiert. Nicht genug damit, dass die Handelsmargen geschrumpft sind: Die CS wird vom rasanten Verfall des Ölpreises auch direkt tangiert: Sie hat Unternehmensanleihen aus dem Ölsektor in die eigenen Bücher genommen, die nun an Wert eingebüsst haben. Anders als die UBS ist die CS mit der darbenden Ölindustrie auch über Kredite tief verstrickt. Die CS versteht sich als Unternehmerbank und vergibt zuweilen Kredite an Firmen, die kein «Investment Grade» haben, deren Kreditwürdigkeit von Ratingagenturen ergo als fraglich beurteilt wird. Der eine oder andere Kredit könnte notleidend geworden sein. Das Erdöl-Exposure der CS beträgt dem Vernehmen nach knapp 4 Milliarden Franken. Auch da sind Abschreibungen wahrscheinlich.

Neue hohe Rückstellungen für Rechtsfälle in den USA

Mit diesen schlechten Nachrichten ist der bittere Kelch aber noch nicht leer. Eine weitere böse Überraschung hängt mit den hängigen Rechtsstreitigkeiten zusammen. Nach übereinstimmenden Quellen mussten im letzten Quartal die Rückstellungen für die in diesem Zusammenhang zu erwartenden Kosten signifikant erhöht werden. Die Rede ist von über einer halben Milliarde Franke.

Für Rechtsfälle um verbriefte US-amerikanische Hypothekarkredite hatte die CS bereits eine Milliarde bereitgestellt. Experten gehen aber davon aus, dass die juristische Bereinigung am Schluss zwei Milliarden Franken kosten dürfte. Ins Gewicht fallen überdies hohe Restrukturisierungskosten.

Auf der anderen Seite wird das Vermögensverwaltungsgeschäft nicht mit positiven Überraschungen im vierten Quartal aufwarten können. Es ist gut vorangekommen – aber auch nur im Vergleich zu den schwachen Ergebnissen des Vorquartals.

Die stark geschrumpften Einnahmen konnten nicht im genügenden Ausmass durch Kostenein-

sparungen abgefedert werden. Thiams Programm zur Steigerung der Effizienz kann nur mittelfristig Früchte tragen. Es würde nicht überraschen, wenn unter dem Strich ein Verlust von weit über einer Milliarde Franken resultiert ist. Primär wegen des kläglichen vierten Quartals kommt der Verwaltungsrat nicht umhin, die Boni der Geschäftsleitung einzudampfen. Hingegen kann ihr der Goodwill-Abschreiber nicht angelastet werden. Sollte auch die Dividende gestutzt werden, wird der Aktienkurs noch mehr fallen. Er ist jetzt viel tiefer als zu den ärgsten Zeiten der globalen Finanzkrise von 2008/2009.

Entgegen allen Gerüchten geht Tidjane Thiam nicht von Bord

Kommenden Donnerstag wird Thiam alles daran setzen, für den Einbruch im Investmentbanking externe Ursachen ins Feld zu führen: erhöhte Terrorismusgefahr, verschärfte geopolitische Spannung, die Krise in Brasilien und Russland, Chinas Wachstumschwäche und der Verfall des Erdölpreises. Man wird ihm aber um die Ohren schlagen, dass sich die UBS in dem tatsächlich schwieriger gewordenen Umfeld besser geschlagen hat. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass die UBS das risikoreiche Investmentbanking schon früh heruntergefahren hat. Sie legt ihr Zahlenwerk bereits kommenden Dienstag auf.

Tidjane Thiam wird überdies viel mit adjustierten Zahlen jonglieren: Er wird einmalige Belastungen, allen voran den Goodwill-Abschreiber, herausrechnen, um ein gehübschtes Bild von der «eigentlichen» operativen Leistung zu vermitteln. Überdies wird er sich alle Mühe geben, um aufzuzeigen, wie sich seine Umstrukturierung bereits jetzt positiv auswirkt. Verbessert hat sich die Transparenz, gerade auch beim Schweiz-Geschäft, das neu als eigenständige Universal Bank Schweiz firmiert. Finanziell kann sich das aber noch nicht auszahlen.

Ein weiteres Placebo hat Thiam parat: Er wird den Gerüchten entgegenreten, wonach er auf dem Absprung ist und bereits Headhunter beauftragt sind, nach möglichen Nachfolgern zu suchen. Allein schon sein Stolz würde es Tidjane Thiam nicht gestatten, sich von der Matte zu machen. Auch für Verwaltungsratspräsident Urs Rohner wäre es ein Debakel.

Zur Beruhigung der Sparer ist zu sagen, dass die Goodwill-Abschreibung die Krisenfestigkeit des Konzerns nicht tangiert. Bei der Errechnung des sogenannten harten Eigenkapitals lassen ja die Finanzaufsichtsbehörden den Goodwill aussen vor. Er ist nur ein virtueller Eigenkapitalwert. Überdies ist die Abschreibung eine buchhalterisch-bilanzielle Angelegenheit ohne Auswirkung auf den Cash-Bestand.

Finma ermittelt gegen Leodan-Bank

Strafverfahren gegen Chefs belastet untergegangene Bank schwer



Werbung von Leodan: Die Bank hat mitten im Steuerstreit 2011/12 un versteuerte Gelder von US-Kunden angenommen

Christian Brönnimann und Catherine Boss

Zürich Noch bis vor kurzem warb die Zürcher Bank Leodan in originellen Tierinseraten für ihr angebliches Erfolgsmodell einer Hybridbank. Jetzt stellt sie ihre Tätigkeit ein. Wie Recherchen zeigen, steht sie im Verdacht, ihre Sorgfaltspflichten massiv verletzt zu haben.

2011, als längst bekannt war, dass die US-Behörden hart gegen Geldinstitute mit un versteuerten Geldern vorgehen, beschloss die Bank eine Zusammenarbeit mit dem Zürcher Treuhänder Beda Singenberger. Der Name war in der Szene bekannt – und berüchtigt. Bereits ermittelten die US-Strafverfolger gegen ihn wegen Beihilfe zu Steuerbetrug, im Juli 2011 wurde eine US-Klageschrift gegen ihn publik. Er soll 60 US-Bürgern bei der Hinterziehung von 184 Millionen Dollar geholfen haben. Trotz allem arbeitete die Bank mit Singenberger bis im Oktober 2012 weiter.

Erst als sich die Bankenaufsicht (Finma) einschaltete, vermittelte Leodan die Singenberger-Kunden eiligst an Schweizer und Liechtensteiner Banken weiter. Letzte Woche verhängte die US-Justiz eine Busse von 500 000 Dollar gegen Leodan. Damit konnte die Bank das Kapitel «US-Steuerstreit» abschliessen.

Nach wie vor im Gang ist jedoch ein sogenanntes Enforcement-Verfahren der Finma. Ein solches veranlasst die Finanzmarktaufsicht, wenn Verdacht auf illegale Aktivitäten besteht. Mit der im Frühling 2015 gestarteten Untersuchung beauftragt wurde die Anwaltskanzlei Homburger. Die Finma will sich nicht äussern. Auch der Leodan-Sprecher schweigt, weil

das Verfahren noch laufe. Er sagt nur: «Wir haben uns in der Schweiz nichts zuschulden kommen lassen.»

Das Finma-Verfahren dürfte in Zusammenhang stehen mit einem weiteren unrühmlichen Kapitel der Bank, das nach wie vor schwer auf den Leodan-Verantwortlichen lastet. Die Bundesanwaltschaft führt gegen den Bankchef und den operativen Leiter ein Strafverfahren wegen Verdachts auf Geldwäscherei.

Vor der ersten Sperrung viel Geld auf ausländische Konten transferiert

Sie wirft ihnen vor, dem deutschen Financier Florian Homm geholfen zu haben, Millionen vor geschädigten Anlegern und der Justiz zu verstecken. Gegen Homm laufen in der Schweiz und in den USA umfangreiche Ermittlungen. Die Strafverfolger vermuten, dass sich das Ehepaar Homm nur scheiden liess, um von Homm illegal erworbene Gelder über Konten der Ex-Frau Susan D. verschieben zu können. Die Bundesanwaltschaft hat 15 Millionen Euro auf Konten von D. bei der Bank Leodan sperren lassen. Kürzlich ist bei ihr eine Strafanzeige von geschädigten Anlegern gegen D. eingegangen.

Die Chefs der Bank werden unter anderem verdächtigt, D. dabei geholfen zu haben, vor den Kontosperrungen Gelder abzurufen. Denn in der Zeit zwischen der ersten Anfrage der Bundesanwaltschaft zu den betreffenden Konten und der ersten Sperrung wurden rund 6 Millionen zu ausländischen Banken transferiert.

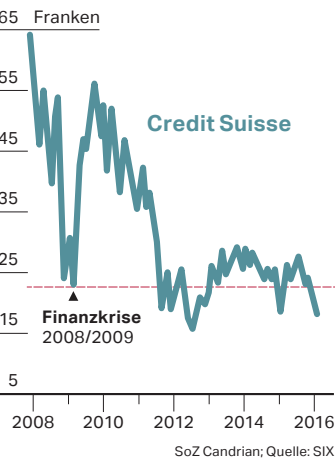
Die Beziehungen zwischen dem Leodan-Chef und Homm waren eng. Der deutsche Financier stellte bei der Bankgründung gar Geld zur Verfügung – al-

lerdings verdeckt. Unter seiner falschen Identität Colin Trainor gab er seinem Zürcher Treuhänder im Oktober 2007 per E-Mail dazu Anweisungen. «I am not the investor – please use a distant vehicle for discretion and safety», schrieb Homm. Aus den Ermittlungsakten geht hervor, dass der Leodan-Chef genau wusste, woher das Geld kam. Des Weiteren haben Beteiligungen von Homms Ex-Frau und seinen Kindern im Umfang von rund einer Million Franken bedeutend zur Kapitalisierung der Bank beigetragen.

Eine Hauptaktionärin bei der Bank Leodan ist die mittelgrosse Schweizer Industriefirma von Roll Infratec – eine Abspaltung des Traditionskonzerns Von Roll. Ihr Verwaltungsratspräsident und Mitinhaber ist an Leodan zudem über eine weitere Firma mitbeteiligt. Der Zuger Wirtschaftsanwalt taucht in den Ermittlungsakten der Bundesanwaltschaft prominent auf. Er war der Scheidungsanwalt von Susan D.; sie nutzte Bankkonten des Anwalts für diverse Transaktionen, teils in Millionenhöhe. So flossen auch noch am 18. Januar 2012, fünf Tage nach der ersten Kontosperrung, 200 000 Franken von einem Leodan-Konto der Ex-Frau von Homm auf ein UBS-Konto des Anwalts. Begründet wurde die Überweisung als Kostenvorschuss für den Anwalt. Er will sich dazu nicht äussern, betont jedoch, Homm sei bisher nirgends verurteilt worden. Für alle Beteiligten gilt die Unschuldsvermutung.

Der Leodan-Sprecher sagt, die laufenden Ermittlungen hätten keinen Einfluss auf den Entscheid gehabt, die Banktätigkeit aufzugeben. Vielmehr sei die Bank schlicht zu klein, um selbstständig weiterzumachen.

Tiefer als in der Finanzkrise



Anzeige

Der sichere Hafen bei Börsenstürmen.

Defensiv, renditestark: Investieren Sie in solide Schweizer Immobilien. Und in unsere Erfahrung seit 1961. Für unseren Prospekt mit integriertem Fondsvertrag und unseren aktuellen Jahresbericht: www.swissinvest-fund.ch

Swissinvest Real Estate Investment Fund
Pensimo Fondsleitung AG, Obstgartenstrasse 19, 8006 Zürich